

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Start. 1945-1946 1946

26 (29.5.1946)

Der Start

Published by the Youth Activities Office of North-Baden

Education Team No. 1 1st Military Government Bn. (SEP) APD 154, U.S. Army

Jahrgang 1

Mittwoch, den 29. Mai 1946

Nummer 26

Dein Charakter - Dein Schicksal

Was junge Menschen darüber schreiben

In Gedanken sitze ich wieder am Fenster des Deutschen Büros in einem Kriegsgefangenenlager. Unter mir breitet sich die steinige Fläche des Prisonerhofes aus. Es ist Feiertag. Der Ordnungsdienst ruft zum Anreten, zum Empfang der Abendsuppe. Ausdrücklich weist der Lagerchef darauf hin, daß ja keine Suppe zweimal gefaßt wird, weil die vorhandene Menge genau auf die Zahl der Essenden gemessen ist. Es hilft nichts, die letzten 50 Mann, hungrig und müde, können nichts mehr bekommen, weil etliche vorher mehrmals gefaßt haben. Andere wieder haben Glück gehabt und bringen von ihrem guten Kommando Brot mit; was im Augenblick nicht verzehrt werden kann, wird im Strohsack untergebracht. Kleine Berge von vertrockneten, verschimmeltem Brot kommen bei der nächsten Pflanzung durch die Lagerleitung aus dem Strohsack des Landers an das Tageslicht, und wie froh wäre doch der Nachbar gewesen, ein Stückchen Brot von dem erübrigten des Kameraden zu erhalten.

Wie viele haben um ein Stück Brot gebettelt, nicht weil sie hungrig waren, sondern um das Brot als Tauschmittel für Tabak zu benutzen, und das von Landsern genommen, die selbst wenig zu essen hatten. Andere wieder haben von hungernden, am Hände des Verzweifelten angekommenen Kameraden die goldenen Ehrengüter für einen Happen Brot abgenommen und sich so fast prahlend die Finger damit geschmückt. Neben diesen Spezialfällen war die Atmosphäre dauernd von Neid, Haß, Mißgunst und ewigem Streit vergiftet. Von den alltäglichen Diebstählen an Kameraden will ich schweigen.

Die andern ...

Welches waren nun diejenigen, die sich von all dem fernhielten? Es waren diejenigen, welche Charakter hatten. Es ist wahr, diese Landsers sind aufrechte, gerade Männer geblieben, trotz schwerster Not. Sie klagten nicht, sie schimpften nicht in einem fort, sie stritten nicht wegen jeder Kleinigkeit, sie nahmen Teil an wissenschaftlichen oder religiösen Vorträgen, sie sprachen nicht jede Parole nach.

Aus diesem täglichen Zusammenleben mit den Kameraden auf engstem Raum und unter schwierigsten Lebensbedingungen habe ich es erfahren, wie wichtig doch die früh-

zeitige charakterliche Erziehung des Menschen ist. So war es mein Erstes, nachdem ich aus der Gefangenschaft heimkehrte, die nächste Gelegenheit wahrzunehmen, diese Seite des Menschen in der Schule zu beleuchten. Wir lasen da gerade ein Lesestück von Abraham a Santa Clara „Der Kaufmann“, wo es sich darum handelte, ob dieser Beruf unehrenhaft an sich sei, oder ob es die Menschen sind, die diesen Beruf seiner Ehre berauben. Wie von selbst kamen wir auf die Frage des Charakters zu sprechen und seine Bedeutung in der menschlichen Gesellschaft. Als Niederschlag dieser Diskussion fertigte jeder Schüler einen kleinen Aufsatz über dieses Thema an. Ich will einige Proben daraus veröffentlichen.

Da schreibt einer: „Charakter und Arbeit bestimmen den Weg und Erfolg des Menschen.“ Keiner kann behaupten, daß dieser Satz nicht auf Wahrheit beruht. Das Leben hat es schon zur Genüge gelehrt, daß immer nur das Gute von Beständigkeit ist. Aus dem Volksmund kennen wir das Sprichwort „Ist es noch so fein gesponnen, es kommt doch an das Licht der Sonne“ oder „Ehrlichkeit währt am längsten“.

Den Charakter prüfen ...

Da schreibt einer: „Alles Böse und Morsche wird eines Tages ins Feite kommen, und das Gute wird aufsteigen zu der Höhe, die ihm gebührt“ oder eine Schülerin: „Es ist einem Menschen gegeben, seinen Charakter selbst zu gestalten. Tut er das in seiner Jugend und pflegt die guten Seiten, so hat er sein Leben in die richtige Bahn gebracht. Will er seine Grundmauern aber auf der schlechten Seite aufbauen, so ist sein Lebenswerk untergraben und der Mensch steuert dem Abgrund zu. Es ist daher gut, bevor wir mit einem Menschen näher zusammenkommen, seinen Charakter zu prüfen. Deshalb arbeite an Dir selbst. Verderbe dein Leben nicht, indem du deine schlechten Eigenschaften von dir ausbreitest, sondern stelle deinen Willen in den Dienst der guten Seite, damit sie den Sieg über die schlechte erringe.“

Wieder ein anderer schreibt: ... Neben dem Willen ist der Charakter das Wichtigste am Menschen. Jeder Erfolg, sei es im Geschäft oder im sonstigen Leben, ist auf gewisse Eigenschaften des Geistes, des Cha-



Ludwig Barth: Windmühle

rakter und des Temperamentes zurückzuführen. Nehmen wir als Beispiel die Furcht. Diese Charaktereigenschaft ist wohl eine der schlimmsten, die ein Mensch besitzen kann, da sie noch eine ganze Reihe anderer schwächerer Eigenschaften mit sich führt. Wenn es gelingt, diese mit der Wurzel auszureißen, der hat bereits große Fortschritte gemacht. Die Furcht hat noch niemandem Nutzen gebracht, und sie wird es auch niemals tun, aber sie trägt bestimmt die Schuld am Scheitern der Lebensaufgabe von Tausenden von Männern und Frauen, weil sie ihre Energie lähmt, ihre Fortschritte hemmt, ihren Verstand schwächt.

Charakterlosigkeit führt zum Verderben

Oder wieder ein anderer: „Charakterlosigkeit führt ins Verderben. In erster Linie die größte Selbstachtung vor sich haben. Nichts Gemeines tun, Leib und Seele rein erhalten. Sich stets beherrschen: selbstlos, heiter und mutig sein. Sich sagen, daß eine gerade, aufrechte Haltung auch die Außerung einer geraden, aufrechten Seele ist. Freue-

an einfachen Dingen haben, nichts Unmögliches verlangen, an ein erreichbares Ziel Geduld, Ausdauer und gesammelten Willen wenden.“

Oder: „Ich hielt einmal einen schönen, rotbackigen Apfel in der Hand und freute mich auf den Genuß der köstlichen Frucht. Doch der schöne, rotbackige Apfel war faul. So ist es auch oft mit den Menschen. Auch sie fallen auf durch ihre respektablen äußerlichen Schönheiten, wenn man aber in ihre Seele hineinschauen könnte, würden sich viele schwarze Flecken zeigen. Nicht Schönheit, Kleidung, Würde und Stand geben dem Menschen seinen Wert, sondern die gute, innere Seelenhaltung, der gute Charakter.“

Ich habe dann meinen Bubben und Mädchen den Rat gegeben, diese Aufsätze als Wandsprüche anzubringen, um so sie täglich daran zu erinnern, daß dein Charakter dein Schicksal ist. Wenn es alle zur Erziehung benutzen so machen würden, die Frucht wäre dann vielleicht doch eine bessere, als ich sie in der Gefangenschaft erlebte.

Erwin Schaffart

Ein Schullehrer schreibt:

Jugend und Erziehung

Wenn „Jugend durch Jugend“, d. h. durch sich selbst geführt und erzogen werden will, wird sie allgemein entweder in Idealschwärmerie ohne Fühlung mit der Wirklichkeit oder in grenzenlose Abenteuerlust verfallen. Man hat es verstanden, in unserer Generation beides zu vermeiden und plump oder geschickt den Mantel der Erziehung zum „vaterländischen“, „politischen“ oder „soldatischen“ Menschen darüber zu decken. Unsere Religion ist der Dienst am Volke“ hieß es, und so war da natürlich überhaupt keine Religion. „Recht ist, was dem Volke nützt“, hieß es, und so gab es keine Gerechtigkeit, keinen Sinn für Recht, Wahrheit, Ehrfurcht. Und wenn keine Ehrfurcht da war, wie konnte es da Liebe geben, die allein eine wirkliche, und dauernde Bildung und Erziehung des Einzelnen wie das wahre Leben eines ganzen Volkes ermöglicht!

Neue Grundsätze

Heute ist man wieder zu vernünftigen Grundsätzen zurückgekehrt: die „Erziehungsgemeinschaft“ HJ, Schule und Elternhaus, die in Wirklichkeit die HJ allein sein wollte, ist verschwunden; nun treten Elternhaus, Schule und Kirche wieder in ihre alten Rechte ein. Erzieher haben wieder nur Persönlichkeiten zu sein, die ihr Wissen mit ihrer Lebenserfahrung und Lebensreife zu verbinden vermögen und vor allem aus der Liebe zum Kinde heraus erziehen. Man stellt sich auf den Boden eines wirklichkeitsnahen, christlichen Humanismus und versucht die Fehler der Vergangenheit gut zu machen durch Erziehung zur Nüchternheit (gegen jene blinde Begeisterung), zur Erkenntnis, wie fruchtbar die Stille ist (gegen jenen Taumel des Überlauten), zur Mäßigkeit, dem vielgeschmähten „goldenen Mittelweg“ (gegen die teuflische Jagd nach Extremen) — wie es ungefähr Gerhard Storz in den Vorbemerkungen für ein köstliches Lesebuch (Die Wandlung, Heft 3) erläuterte. Man will wieder die verlorengegangene Ehrfurcht zur Grundlage der Erziehung machen, auf daß aus ihr die Liebe erblühen könne, die uns trägt „über den Abgrund weg“.

Schullehrer an der Arbeit

Nun hat man uns Schullehrer eingesetzt, um den Schulbetrieb einigermaßen erweitern zu können. Das ist eine Notlösung, und manche nennen sie unzulänglich. Wir sind meistens jung; viele von uns haben nur das Dritte Reich erlebt, außer unserer Gymnasial- oder Realschulbildung mit in Frage gestellter Güte haben wir nur einen kurzen Kurs hinter uns. So betrachten uns manche Außenstehende mit ausgeprägtem Stirnrunzeln und trauen uns wenig zu. Man wirft uns unsere Jugendlichkeit vor; aber vielleicht hat uns die harte Zeit reifer und gefestigter gemacht, als andere in diesem Alter zu sein pflegen. Man wirft uns politische Unmündigkeit vor; aber vielleicht hat uns gerade die jüngste politische Entwicklung unseres Volkes die Augen geöffnet. Was uns an Fachwissen mangelt, suchen wir in der Praxis mit Hilfe der erfahrenen Lehrkräfte uns anzuweihen, und es verlangt Was unsere Gesinnung schließlich betrifft, sehen wir es als ein gutes Zeichen an, daß wir zu dem selben christlichen Humanismus, zu dem alte Schulmänner durch ihre lebenslange Erfahrung gelangten, geradezu durch das Erleben unserer Zeit und unseres Krieges kamen. Möchten die Zweifelnden einmal einer Schulstunde beiwohnen und den aus der Hingabe an jedes einzelne Kind erwachsenen lebendigen Kontakt erleben; möchten sie spüren, wie es uns ernst ist mit der Arbeit, mit dem Dienst am Menschen.

B. G.

Darf man unaufrichtig sein? / Gedanken zu einer Rundfunksendung

Am 1. Mai brachte der Stuttgarter Rundfunk eine Sendung unter diesem Titel. Junge Menschen setzten sich in einer Diskussion mit dieser Frage auseinander. In der Einleitung wurde gesagt, daß gerade die Jugend, die in den vergangenen zwölf Jahren so sehr zu ihrem Schaden zur Unaufrichtigkeit erzogen worden sei, eine ganz klare Haltung zu dieser Frage bekommen müsse. Das ist voll und ganz richtig.

Ob aber durch diese Diskussion irgendwie Klarheit geschaffen wurde, möchte ich sehr bezweifeln. Würde doch das Ergebnis zusammengefaßt in dem Satz: Wichtig ist vor allem, daß eine Lage geschaffen wird, in der es leicht ist, wahrhaftig zu sein.

Um die rechte Antwort

Wenn wir Wahrheit in diesem Lichte sehen, ist sie denn dann noch das große Gut, das Grundlage allen menschlichen Zusammenlebens ist? Alles Gute, alles Große kann nur durch Opfer erreicht werden.

Ist nicht gerade dies die Schuld, die auf uns allen lastet, daß wir in den vergangenen 12 Jahren nicht

mehr den Mut hatten, wahr zu sein, in allem wahr zu sein, auch wenn es für uns Not und Gefahr bedeutete? Hätten wir nicht immer aus falscher Klugheit und aus Furcht die Wahrheit verschwiegen, vielleicht wäre uns nicht ein solches Erbe geworden.

Schon immer galt ja der Satz: „Wahrheit wagt ich kühn zu sagen, doch die Ketten sind mein Loos.“ Immer aber waren es auch die Großen, die Starken, die Kühnen, die der Wahrheit Zeugnis gaben, und wenn sie auch Not und Tod erlitten, so doch dem Guten zum Siege verhalten. Wahrheit ist etwas Absolutes, etwas, das nicht menschlicher Gewalt unterworfen ist. Sie gilt auch dann noch, wenn alle Menschen sie mit Füßen treten und Lüge und Heuchelei auf den Thron erheben.

Wenn wir nur dann wahrhaftig sein müssen, wenn uns kein Schaden daraus erwächst, wäre dann nicht selbst jeder Meißel zu entschuldigen und zu rechtfertigen? Wo gäbe es dann noch irgendwelche Sicherheit unter den Menschen? Darin zeigt sich ja erst menschliche Größe und Haltung, ech-

tes deutsches Wesen, wenn wir auch dann noch zur Wahrheit stehen, wenn sie uns schwerfällt.

Die Pflicht der Jugend

Wir wachsen heran in einer Welt, in der die geschäftliche Lüge, die geschäftliche Lüge, die diplomatische Lüge für ehrenvoll gehalten wurde. Wenn wir Neubau leisten wollen, dann vor allem auch hier! Fort mit aller scheinheiligen Spießbürgermoral, zurück zur Klarheit, zur Offenheit, zur Wahrheit in ihrem vollen und ganzen Sinn. Wenn wir schon nicht mehr das Große, das Ideale zu erkennen vermögen, und uns in kleinlichen Kalkulationen ergehen, ob wir die Wahrheit nicht doch umgehen können, wo soll dann noch der Glaube an das Große, an das Heilige lebendig sein?

Ist es doch Vorrecht, aber auch Pflicht der Jugend, an das Ideal zu glauben, dafür zu kämpfen und zu opfern gegen allen spießbürgerlichen Kleinmut und großväterliche Bequemlichkeit.

Franz Weber.



Schöne Heimat: Tiefenbronn

Zeichnung von Ludwig Barth

